

Gerard Mortier verlor seinen letzten Kampf

Der **Opern-Modernisierer Gerard Mortier** ist mit **70 Jahren an Krebs gestorben**. Seine Ideen aber werden bleiben.

MADRID Gerard Mortier verlor mit 70 den Kampf gegen den Krebs. Seine Ideen und seine Erfolge werden ihn aber überleben. Das Madrider Teatro Real, wo der Belgier zuletzt Berater war, kündigte bereits an, man werde die vom «enfant terrible» begonnene Arbeit fortsetzen. Er war ein stets furchtloser Kämpfer und «Störenfried», der für die Modernisierung der Oper viele Schlachten schlug und oft gegen enormen Widerstand alte Strukturen aufbrach. «Er war zweifellos derjenige, der die Welt der Oper in den vergangenen Jahren am stärksten beeinflusst und verändert hat», sagte Mortiers letzter Chef, Gregorio Marañón, Stiftungspräsident des Madrider Teatro Real, nach Bekanntwerden des Todes gestern. Dabei hatte das «Enfant terrible» erst vor wenigen Monaten am Madrider Opernhaus seinem Ruf alle Ehre und viel Ärger gemacht. Als er im Herbst - drei Jahre vor Ablauf seines Vertrages - abgelöst werden sollte, hatte er darauf bestanden, bei der Auswahl seines Nachfolgers mitzureden. Anders als das Kulturministerium wollte er keinen Spanier. Die Verantwortlichen des Teatro hörten nicht auf den Belgier. Sie bestimmten den Katalanen Joan Matabosch zum Nachfolger. Am Ende verständigte sich Mortier mit dem Teatro Real darauf, dem Madrilenen als Berater zu dienen.

Ende Februar hatte die Fachzeitschrift «Opernwelt» und der Grazer Opernwettbewerb «Ring Award» einen nach Mortier benannten Preis ins Leben gerufen. Dabei würdigten sie den Belgier als Wegbereiter für ein neues Verständnis von Oper. Der Glaube an die Modernität der Oper habe das Denken und Handeln Mortiers nachhaltig befruchtet, hiess es damals.

Als Mortier Ende der 1980er Jahre als Nachfolger der «Institution» Herbert von Karajan zum Intendanten der Salzburger Festspiele berufen wurde, rümpften die «Traditionisten» der klassischen Musik - damals in der absoluten Mehrheit - empört die Nase. Kein Wunder, hatte doch der damals junge Belgier sie schon so oft mit scharfen Worten attackiert. Bei der Oper denke er «nur an Krankenpfle-



Gerard Mortier im Jahr 2010 während einer Pressekonferenz in Madrid. (FOTO KEYSTONE)

ge», schimpfte er, sie werde «als Kunstform untergehen», prophezeite er seinerzeit barsch.

Aufgrund des Krebsleidens war Mortier zuletzt sichtlich abgemagert. Trotz der Krankheit arbeitete er - so gut es ging - unermüdlich weiter, um sein Erbe in Madrid zu retten. «Ich habe zwar Krebs, aber ich bin noch nicht tot, auch wenn dies einigen gefallen würde», hatte er im September an die Verantwortlichen des Opernhauses geschrieben. «Ich werde kämpfen.» (SDA)

KULTURNOTIZEN

Preis für Thomas Hürlimann Der mit 10 000 Euro dotierte Hugo-Ball-Preis 2014 der Stadt Pirmasens ist an den Schweizer Schriftsteller Thomas Hürlimann überreicht worden. Hürlimann sei der bedeutendste deutschsprachige Schriftsteller der Schweiz, heisst es in der Begründung. Sein breitgefächertes Werk behandle die grossen Themen von Politik, Geschichte und Religion in einem einzigartigen Ton sanfter Ironie und melancholischer Skepsis.

Schlechte Noten für Winiger Moderatorin Melanie Winiger konnte am Swiss Music Award (SMA) am Freitag mit ihrem Kleid nicht überzeugen. In einer Online-Abstimmung von Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) kreuzten 86 Prozent der 6615 Abstimmenden «sieht aus wie eine Wurst in der Pelle» an. Da es sich beim SMA aber um einen Cervelat-Promi-Event handle, passe die Wurst-Pelle doch ganz gut, tröstete ein Kommentator.



Monumentale Musik in russischer Sprache: Der Chor Mischedau Trin beim Proben unter der Leitung von Michael Berndonner, begleitet von Korrepetitorin Yana Tratsevsckaya. (FOTO JUSCHA CASALTA)

«Dieses Werk muss es sein!»

Der **Chor Mischedau Trin**, der **Uni-Chor St. Gallen** und das **Junge Orchester Graubünden** führen unter der Leitung von **Michael Berndonner** die **russische Matthäus-Passion** von **Hilarion Alfeyev** erstmals in Chur, Zürich und St. Gallen auf.

► JUSCHA CASALTA

F

«Findet euch damit ab, dass ihr weltweit zu sehen seid - oder freut euch darüber.» Gelächter. Dirigent Michael Berndonner meint damit den Videoclip eines Chormitglieds über das letzte Probenwochenende, zu sehen auf Youtube. Es herrscht eine heitere Stimmung bei den Lockerungsübungen und dem Einsingen. Nun beginnt der Durchlauf. Volle Konzentration und Ausdauer sind gefordert. «Singt so, dass unser Besuch die Leidenschaft spürt.» Er meint mich, ich bin gespannt. Der Chor Mischedau Trin, der sich als typischer Dorfchor versteht, beginnt in russischer Sprache die Matthäus-Passion von Metropolit Hilarion Alfeyev zu singen. Am Klavier sitzt Yana Tratsevsckaya als Korrepetitorin. Dass das Werk 2006 entstanden ist, hört man nicht, es ist im traditionellen Stil komponiert, stark angelehnt an die russisch-orthodoxe Tradition, Choräle zu singen.

Der Komposition liegt die Erzählung des Matthäus-Evangeliums über das Leiden und den Tod Christi zugrunde. Die Abschnitte des Evangeliums alternieren mit musikalischen

Nummern, mit Rezitativen, Chören und Arien. Einige der 48 musikalischen Nummern werden nur durch das Orchester ausgeführt, andere durch einen A-cappella-Chor, in vielen Nummern klingen Orchester und Chor zusammen. Das Werk dauert etwa zwei Stunden. Das Publikum kann sich anhand eines umfassenden Programmheftes über das Werk bestens orientieren.

Etwas Unbekanntes, Neues

Berndonner hat schon länger davon geträumt, ein grosses russisches Werk mit Chor und Orchester aufzuführen. Wenn möglich etwas Unbekanntes, Neues. Und das kam so: Er war 2002/03 unter anderem in Georgien und Südrussland im Einsatz für ein Friedensprojekt der Vereinten Nationen. «So habe ich auf spezielle Art die russische Musik kennen gelernt.» Durch einen georgischen Musiker lernte er vor zwei Jahren Alfeyevs Matthäus-Passion kennen. «Ich hörte die ersten Takte, Streicherklänge, Kontrabässe und Celli in ruhigen, gleichmässigen Achteln. Dunkel aber nicht schwarz. Darüber die Bratschen und Geigen. Dann setzte ein Crescendo des Orchesters ein. Und plötzlich ertönte der Chor. Im Wechsel mit dem Orchester führte der Chor über immer weiter aufsteigende Melodienlinien das 'Halleluja' in einer Dramatik,

welche mir Schauer über den Rücken jagten.» Der Eingangsschor war noch nicht zu Ende und Berndonner wusste: «Dieses Werk muss es sein!»

Der Chor Mischedau Trin und der Uni-Chor St. Gallen, den Berndonner ebenfalls leitet, waren über seinen Vorschlag begeistert. Auf der Suche nach einem Orchester stiess er auf das Junge Orchester Graubünden, geleitet von Mathias Kleiböhmer. Jugendliche aus ganz Graubünden spielen in diesem Orchester. Im Repertoire stehen vielfältige Werke, die von barocken Suiten bis hin zu modernen Klängen reichen. Über Berndonnens Kontakte zu Russland konnten für die Matthäus-Passion folgende Solisten engagiert werden: als Evangelist Viktor Schilowsky (Bariton), aus Moskau Svetlana Polyanskaya (Sopran), Ali Magomedov (Tenor) und Fedor Tarasov (Bass), aus dem Wallis stammt Franziska Andrea Heinzen (Mezzosopran).

«Das ist unglaublich!»

Michael Berndonner ist fasziniert, was die Ausrichtung auf ein Ziel und die Leidenschaft, um etwas Gemeinsames zu erarbeiten, bewegen kann. «Das ist unglaublich.» Was Laienchöre in der Lage seien zu bewegen, wenn die Umgebung und der soziale Rahmen stimmten, sei beeindruckend. Vor allem im Chor Mische-

dau Trin, den er erst seit zwei Jahren leite, sei eine Dynamik, ein Miteinander, seien Synergien, das sei unglaublich. Rund 90 Sängerinnen und Sänger und 30 Instrumentalisten werden das monumentale Werk als Premiere in Chur, Zürich und St. Gallen aufführen. «Die Kombination aus Passion, Leiden und Leidenschaft gibt eine unglaubliche Kraft zum Ausdruck», ist Berndonner überzeugt. Die Hörprobe, die ich bei der Probe geniessen konnte, war wirklich beeindruckend und bestätigte dies.

.....
Aufführungen: Samstag, 22. März, 20 Uhr, Martinskirche in Chur; Sonntag, 23. März, 17 Uhr, Augustinerkirche, Zürich; Samstag, 29. März, 20 Uhr, Tonhalle, St. Gallen. Vorverkauf: www.ticketino.ch

Begleitveranstaltungen

Am Donnerstag, 13. März, 20 Uhr, findet im Titthof Chur ein Vortrag über Russisch-orthodoxe Liturgie und Ikonographie statt. Referenten sind Jean-Paul Deschler und Daniel Blättler. Am Donnerstag, 20. März, um 20 Uhr im Titthof in Chur wird eine Werkeinführung durch Viktor Schilowsky und Michael Berndonner durchgeführt. Infos: www.matthaeus-passion.ch (JC)

Bei Michelangelo hört der Spass auf

Die **Italienerinnen und Italiener** sind **entsetzt über eine US-Waffenwerbung** mit der berühmten **David-Skulptur** von **Michelangelo**. Dabei handle es sich nicht nur um schlechten Geschmack, sondern auch um eine illegale Handlung.

Im fernen Rom interessieren die Werbestrategien der US-Waffenlobby eines bewaffneten Davids ist beleidigend und verstösst gegen das Gesetz», erklärte Franceschini am Samstag.

Schusswaffe als «Kunstwerk»
Die beanstandete Werbung der Firma ArmaLite inszeniert eine 3000 Dollar teure Schusswaffe als «Kunstwerk». Ein für kulturelles Erbe und Bildende Kunst zuständiges Auf-

sichtsgremium aus Florenz hatte diese Darstellung verurteilt. Kuratorin Cristina Acidini drohte gar mit rechtlichen Schritten, falls die Werbung nicht unverzüglich zurückgezogen werden sollte.

Das Urheberrecht an der berühmten David-Skulptur, die seit 1873 in der Florenzer Galleria dell'Accademia steht, liegt beim italienischen Staat. Für jegliche kommerzielle Nutzung der Marmorstatue

verlangt die Regierung in Rom Lizenzgebühren - und ArmaLite hatte diese offensichtlich nicht bezahlt. «Das Gesetz besagt, dass der ästhetische Wert der Skulptur nicht verunstaltet werden darf», sagte Akademie-Direktor Angelo Tartuferi der Tageszeitung «Repubblica».

«In diesem Fall haben wir es nicht nur mit schlechtem Geschmack zu tun, sondern auch mit einer illegalen Handlung.» (SDA)